

### **31. Sonntag im Jahreskreis**

**St. Pantaleon, 04.11.2012**

Liebe Schwestern und Brüder,

das Evangelium ist zweifellos ein ganz fantastisches Buch. Vor allem des Inhalts wegen, denn es vermittelt uns die Kenntnis der Großtaten Jesu wie auch der Kleinigkeiten seines alltäglichen Lebens; und das ist für uns Christen etwas ganz Wichtiges. Denn - wie könnten wir Christus folgen, wenn wir ihn und seine Unterweisungen, seine Taten und seinen Lebensstil nicht kennen? Darum ist es sehr empfehlenswert, häufig, am besten täglich, im Neuen Testament doch ein bisschen zu lesen und über das Gelesene nachzudenken. Denn Christsein heißt im Grunde nichts anderes, als Jesus Christus ähnlich sein. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, das und nichts anderes ist das Christsein. Man kann das drehen und wenden wie man will. Das Christentum ist keine Sammlung von stimmigen Prinzipien und erhabenen Weisheiten, das Christentum ist eine Person: Jesus Christus! Alles andere ergibt sich von allein aus der Annahme dieser Person als Gott unter uns. Das Evangelium tut aber mehr, als nur uns die Unterweisungen Jesu bekannt zu machen. Das Evangelium ist kein bloßes Lehrbuch, das Evangelium ist Leben! Das Evangelium zeigt uns, wie die Menschen sind und wie sie reagieren, wenn sie Gott in Jesus Christus begegnen. Und das ist ein ganz großer Dienst an die Menschheit. Wer das Evangelium aufmerksam liest, wird feststellen, dass kein einziger Mensch, der Jesus begegnet ist, innerlich unberührt nach Hause zurück gegangen ist. Und das ist eine äußerst wertvolle Erkenntnis. Denn das zeigt auf, dass unsere Religion und deshalb auch unsere Kirche nicht aus bloß abstrakten Prinzipien besteht, sondern dass sie die ganze Person bis in die innerste Welt der Gefühle und Empfindungen trifft. Man kann nicht nur auf einigen Gebieten Christ sein, die restlichen Gebiete aber außerhalb des Einflusses Gottes stehen lassen. Christ kann man nur „aus einem Guss“ sein. Jesus Christus ist also mehr als nur ein Verkünder der Wahrheit, Jesus gewinnt zudem die Herzen der Menschen und gestaltet sie innerlich zum Guten und zum Besseren um. Wer sich in die Szenen des Evangeliums hineinversetzt, erfährt, wie stark das Auftreten Jesu, seine Worte und seine Geste auf das Innere der Menschen, auf ihre Gefühle, Empfindungen und Einschätzungen tatsächlich wirkte. So war es damals und so ist es auch heute, wenn die Menschen sich Jesus nähern, der uns, wie es im Johannesevangelium heißt, nicht als Weisen zurückgelassen hat (Vgl. Joh 14, 18).

Heute berichtet das Evangelium der hl. Messe von einem Menschen, der es offenbar nicht schaffte, ganz zufrieden zu sein. Im Tiefsten seines Herzens fühlte er sich irgendwie nicht ganz ausgefüllt. Es fehlte ihm etwas, sozusagen den letzten Schliff des Glücks. Er konnte sich das nicht erklären, woher dieses Gefühl des „*Nicht-ganz-Ausgefülltseins*“ kam. Denn er war an sich ein guter Mensch, es ging ihm auch wirklich nicht schlecht, er war rechtschaffen, tat niemandem bewusst unrecht, er war ein gläubiger Mensch, erfüllte das Gesetz, brach nicht die Ehe, stahl nicht, war nicht überheblich, und dennoch fehlte ihm etwas, um lückenlos glücklich zu sein, wonach sich jeder Mensch im Übrigen von Natur aus sehnt. Er hatte also ein Problem, irgendetwas war da, das ihn daran hinderte, rundweg froh zu sein und die frische Luft der inneren Freiheit zu genießen. Plötzlich kam ihm der Gedanke, Jesus Christus, über den die Menschen seiner Zeit immer häufiger redeten, aufzusuchen, vielleicht würde er ihm unter die Arme greifen und auf die Sprünge helfen. So ging er also zu Jesus und fragte ihn – wir haben es im Evangelium der heutigen hl. Messe soeben gehört –, welches das wichtigste Gebot im Gesetz sei. Denn er dachte, *„wenn ich das Wichtigste des Gesetzes erfahre, und es tue, dann werde ich mein Problem wahrscheinlich los und ich werde mich dann eben rundherum glücklich fühlen“*. Jesus sah den Menschen auf sich zukommen, schaute ihm in die Augen mit Sympathie, hörte ihm höchst aufmerksam zu, wodurch er ihm gleich signalisierte, dass er sich für seine Person wirklich interessierte und sagte dann zu ihm: Wenn du in deinem Inneren ganz frei sein willst, wenn du die Freude der aufgehenden Sonne an einem Frühlingstag haben möchtest, dann musst du lieben. Das ist die erste und wichtigste Voraussetzung für das Glück. Daran geht kein Weg vorbei, mein Freund. Die Liebe ist das Mittel, um zum Glück zu finden. Der Mensch verwirklicht sich durch die Liebe. Der Mensch ist zur Liebe geboren. Wer nicht liebt, ist in seinem Menschsein gescheitert, selbst wenn er ein Milliardär oder ein Nobelpreisträger würde. Die Liebe macht die Seele frei. Ist die Seele aber frei, dann nimmt der Mensch die Welt wie auch die Umstände des Lebens als Gelegenheiten wahr, weiter zu lieben. Denn – und das ist wichtig – wer liebt, findet Freude am Lieben und will weiter lieben. Kein Wunder, dass man sich beim Lieben richtig wohl fühlt, denn es ist eine Regel der menschlichen Natur, dass die Verwirklichung des Seins Genugtuung in der Seele und im Gemüt heraufbeschwört. Wenn der Mensch auf Liebe aus ist, dann ist das Leben am schönsten. Der Mensch braucht die Liebe, wie der Fisch das Wasser, wie der Vogel die Luft. Ohne Liebe ist im Menschen alles grau, langweilig, witzlos, aber auch im Grunde sinnlos, denn der Mensch ist nur vollständig, wenn er liebt. Wenn er liebt, blüht er auf, ist zufrieden, ist glücklich. Das ist die Aussage des heutigen Evangeliums, meine lieben Schwestern und Brüder: Liebt! Schwört dem Egoismus ab! Nur die Liebe macht glücklich.

Nur die Liebe erfüllt. „*Eine Kleinigkeit, aus Liebe getan, wie wertvoll ist das*“ (Josefmaria Escrivá, Der Weg, Nr. 814). Die Liebe gibt dem Tun seinen Glanz.

Was heißt aber lieben? Was für eine Frage! Liebe bedeutet, das Wohl des anderen aktiv zu suchen. Lieben heißt, selber an die zweite Stelle zurücktreten, dem anderen den Vorrang geben! Vor allem im häuslichen Bereich. Und ich frage mich jetzt, ganz konkret: ist das, die Liebe, die Motivation meiner Handlungen? Was suche ich, was beabsichtige ich, wenn ich etwas tue, bzw. was empfinde ich, wenn ich ein Gegenüber vor mir habe? Was geht mir dann durch den Kopf? Sehe ich in ihm ein Störfaktor oder eher eine Chance, die Liebe zu üben? Man kann das drehen und wenden, wie man will, froh im Leben ist nur der, der aus Liebe handelt, der das Wohl des Gegenübers aktiv und bewusst sucht. Denn nur wer so handelt, handelt richtig. Alle anderen Motivationen zum Handeln als die Liebe – es gibt ja eine ganz breite Palette von Motivationen – reichen nicht aus, um die Seele des Menschen langfristig zu beglücken. Die einzige Form, zu einer vollen und nachhaltigen Zufriedenheit im Leben zu gelangen, ist, dass man sich dezidiert und voll bewusst daran gewöhnt, dem Gegenüber das Leben angenehm machen zu wollen, ihm sozusagen den Vorrang zu geben, ihm irgendeine Dienstleistung mit auf den Weg zu geben, und sei es auch nur ein Lächeln, ein schönes Wort, eine Geste der Sympathie oder des Wohlwollens, wie z. B. die Aufmerksamkeit beim Zuhören, bzw. das Mitgefühl bei einer leidvollen Situation, in der der Gesprächspartner sich befindet, usw., usf. Wer diese Haltung an den Tag legt, der ist glücklich, er ist erfüllt, er wird sich wohl fühlen. „*Liebt einander*“, sagt Jesus, „*wie ich euch geliebt habe*“ (Joh 13, 34). Und Jesus war einer, der fürwahr nicht für sich, sondern für den anderen lebte. Er ist in der Liebe so weit gegangen, dass er sein Leben für die Menschen am Kreuz dahingab. Wer den Nächsten liebt, der ahmt Jesus nach. Es war Benedikt XVI., der einmal sagte, zum Wesen des Christentums gehört der Übergang vom Sein für sich in das Sein füreinander (Vgl. Einführung in das Christentum, S. 205). Meine lieben Schwestern und Brüder, wie wäre es, wenn wir uns heute einen Ruck gäben und von jetzt an versuchten, die Interessen jener Menschen, mit denen wir zusammen leben, bzw. mit denen wir am engsten zu tun haben, höher zu bewerten, als bis jetzt der Fall gewesen ist? Wie wäre es, wenn es uns von nun an ein echtes Anliegen wäre, den Umgang mit jedem einzelnen Menschen, der uns begegnet, im Angesicht Gottes zu gestalten?

Warum gibt es so viele Menschen, die nicht glücklich sind? Vor dem Hintergrund des bis jetzt Geäußerten leuchtet es ein: weil sie zu viel an sich selber denken, sie sind zu sehr mit den eigenen Angelegenheiten beschäftigt, zu sehr auf das Eigene erpicht. Und das ist wie ein Bumerang. Am Ende bekommt man die Quittung, man stellt fest, dass der Egoismus nicht

beglückt, vielleicht befriedigt er vorübergehend, doch eine flüchtige Befriedigung hat mit Glück gar nichts zu tun. Die Urchristen jedenfalls waren keine Egoisten, sie waren vielmehr *„ein Herz und eine Seele, und hatten alles gemeinsam“* (Vgl. Apg 4, 32). Auch das gehört zur Liebe: sich nicht isolieren, nicht für sich selbst leben, offen sein, weit sein, ein großes Herz haben! So ist unser Jesus, und so sollen die Christen auch sein, in denen Jesus selber sein Leben heute in der Geschichte fortsetzen möchte. Für die anderen sein, das Wohl der anderen suchen! Wie viel schöner würde unsere Erde sein, wenn wir bewusst und dezidiert so lebten! Stellen Sie sich vor, dass in den Haushalten der Katholiken in unserer Stadt dieser Geist der Hinwendung an das Du endgültigen Einzug fände. Was für eine Veränderung würde sich in der Landschaft unserer Ehen ergeben! Das wäre eine Wonne! *„Nicht ich bin wichtig, sondern du bist wichtig!“*. Das wäre eine echte Revolution, eine geistige Revolution mit positiven Folgen bis in die gesellschaftlichen Verästelungen hinein. Auch das ist Neuevangelisierung: eine Erneuerung des Familienlebens auf der Grundlage der aktiven Suche nach einer feinfühligere Liebe zum Du, auch in den Kleinigkeiten des Alltags.

Meine lieben Schwestern und Brüder, der Mensch, von dem uns das heutige Evangelium gesprochen hat, spürte in sich, dass ihm etwas fehlte, er war zwar nicht unglücklich, doch es fehlte ihm etwas, er ging zu Jesus, fragte ihn und hörte von ihm eine ganz klare und persönliche Antwort: liebe und du wirst ein anderer Mensch werden, liebe und dir wird es nichts mehr fehlen. Und er tat so und wurde glücklich. Er wurde glücklich, weil er sich daran gemacht hat, andere glücklich zu machen. Mögen diese Überlegungen, zu denen uns der Hl. Geist heute anhand des Evangeliums der hl. Messe geführt hat, uns dazu bewegen, jeden einzelnen Menschen, dem wir aus welchen Gründen auch immer begegnen, mit Wohlwollen zu sehen und ihm eine, wenn auch vielleicht nur kleine, Freude, mit auf den Weg seines Tages zu geben.

Amen.